Breslauer Beobachter.

№ 201. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1847.**

Sonnabend, den 18. December.

Dreizehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr.
Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Wohlthäter.

1.

Es war im Spätsommer des Jahres 1840. Eben von einer langwierigen Krankheit erstanden, benutzte ich auf den Rath des Arztes die wenigen warmen Mittage, welche noch zu erwarten waren, um durch kleine Fußpromenaden meine Gesundheit so viel als möglich zu kräftigen. Nächst den Ausflüchten nach naheliegenden Dörfern war es besonders der Thiergarten, dieses Eldorado der Umgegend Berlins, welcher mich mit seinen breiten, schattigen Wegen fesselte. Ich pflegte auf diesen Wanderungen die Charlottenburger Chaussee bis zu der Quer-Allee zu verfolgen, die links ab gerade auf den Hofjäger führt, — wenn ich diese passirt, in Albrechtshof einzukehren, um die reine, unverfälschte Milch zu trinken, wie sie dort den Berlinern für theures Geld gereicht wird. Hatte ich hier kurze Zeit verweilt, so machte ich mich wieder auf den Weg, und durchschnitt in schräger Richtung die künstlichen Parkanlagen, um so wieder zum Thore zu gelangen. — Die Sonne war dann schon ziemlich tief gesunken, und ihre nur in dieser Jahreszeit und um diese Stunde eigenthümlich goldgelben Strahlen bildeten in den verschiedenen Schattirungen vom dunkelsten Grün bis zum Quittegelb des Laubes jenen eigenthümlichen Farbenschmelz, wie wir ihn, aber nur ganz entfernt ähnlich, in den Ballsälen auf den Armspangen und Geschmeiden der Damen wiederfinden.

Hatten schon diese Promenaden einen eigenthümlichen Reiz auf mich ausgeübt, so wurde dieser bald noch mehr durch eine Bekanntschaft gesteigert, welche ich in meinem Absteigequartier, in Albrechtshof machte. Regelmäßig nämlich, wenn ich dort eintrat, fand ich an einem der zur Seite ganz isolirt stehenden Tische einen Mann sitzen, der mein ganzes Interesse in Anspruch nahm. Er schien Anfangs der Sechsziger zu sein, und war sauber, aber sehr altmodisch gekleidet. Sein dichtes, struppiges Haar war noch fast schwarz, seine ebenfalls vollen Augenbrauen umschatteten ein Paar glanzloser Augen, welche aber dann und wann aufleuchteten, besonders wenn er Vorübergehende fixirte. Seine Stirn war dann gefaltet, sein Mund ein wenig geöffnet, der ganze Oberkörper merklich vorgebeugt, was seinem Ansehen etwas ungemein Charakteristisches verlieh.

Auch auf mich hatte er Anfangs diese eigenthümlichen Blicke geworfen, später jedoch, wahrscheinlich, weil ich ihm bekannter geworden war, schien es, als beachte er mich nicht mehr, und nur durch ein leichtes Zusammenziehen der Augenbrauen noch nahm er von meiner Ankunft Notiz.

Oft schon hatte ich mir vorgenommen, diesen räthselhaften Menschen zu ergründen, aber jedesmal wenn ich mich ihm nähern wollte, um ein Gespräch anzuknüpfen, hatte mich seine Miene zurückgescheucht. —

Eines Tages fand ich meinen Unbekannten nicht an seinem gewöhnlichen Platze vor. Aergerlich darüber, ihn vielleicht für immer aus den Augen verloren zu haben, machte ich mich früher als gewöhnlich auf den Heimweg.

War es mir nicht, als hätte auf einmal Albrechtshof, überhaupt der ganze Thiergarten allen Reiz für mich verloren. — Ich machte mir Vorwürfe, so zurückhaltend gewesen zu sein, und doch mußte ich mir eingestehen, daß es ein Gefühl von Furcht gewesen, was mich zurückgescheucht, und das ich nicht hatte überwinden können.

So in Gedanken versunken, durchwanderte ich die herrlichen Parkanlagen, als ich plötzlich gegen Jemand anrannte. Erschreckt blicke ich auf, die Entschuldigungsworte schon auf der Zunge, und finde mich — meinem Geheimnißvollen gegenüber. —

Bestürzt trete ich einen Schritt zurück.

„Haben Sie noch ein halbes Stündchen übrig," redete er mich in einem Tone an, als wären wir schon längere Zeit bekannt mit einander, „so begleiten Sie mich. Es wird Sie nicht gereuen." —

Befremdet sah ich den Sprecher an. Die eigenthümliche Art unseres Bekanntwerdens, das ganze Wesen des Fremden, seine kleine unbedeutende Gestalt, verbunden mit dem fast komischen Aeußeren, was ihm seine altmodische Kleidung verlieh, nöthigten mir unwillkührlich ein Lächeln ab, während seine welken, eingefallenen Gesichtszüge, die, von dem kurz abgebrochenen Aufblitzen des Auges belebt, mehr als gewöhnliche Menschenkenntniß verriethen, mich wieder ernster stimmten, — mir schien es sogar, als spiegele sich in ihnen der Abglanz einer Macht, die in diesen Händen fürchterlich sein konnte, — die des Geldes! —

Der Fremde schien meine Gedanken zu errathen.

„So wie Sie jetzt," sagte er, „haben mich schon Viele angesehen. Aber wenn sich bei ihnen nur die Neugier einer sonderbaren Person gegenüber zeigt, so liegt in den Blicken Anderer Angst, Reue, Wuth, Verzweiflung, zuweilen sogar schon halber Wahnsinn. — Alle diese Leidenschaften, wie sie sich in den Zügen der Menschen spiegeln, habe ich studirt, kann ich gelassen ertragen! Nichts von Alle dem, was die ganze Welt zum Mitleid hinreißen würde, vermag in meinem Herzen die Saite des Mitgefühls anzuschlagen: sie ist für alle diese Kreaturen, wie sie mir im Leben begegnen, auf ewig zerrissen, und hier, (indem er an seine Brust schlug) Alles hohl erstorben! — Nicht die verführerischen Reize des schönen Weibes, nicht die Bitten des bedrängten Familienvaters, nicht die Ueberredungskünste des am Rande des Bankerutts schwebenden Kaufmanns, nicht Thränen, Drohungen, Schwüre vermögen an mein Herz zu dringen — Sicherheit, Gewinn, — das sind die beiden einzigen Worte, die mich umstimmen können! — So lebe ich schon Jahrelang, diese Promenade ist die einzige Erholung, die noch Reiz für mich hat. — Einmal nur, vor ungefähr zehn Jahren, ließ ich mich durch die Schmeicheleien eines Weibes bethören. Es ist die einzige trübe Erinnerung meines Lebens! — Diese Frau hat mich betrogen, — aber es brachte ihr keinen Gewinn, sie ist meiner Rache zum Opfer gefallen!" —

„Eben, vor einer Viertelstunde," fuhr er nach einer Pause fort, fand ich im Gebüsch einen Mann erhängt, der mir sehr gut bekannt ist. Ich pflegte ihm im Leben oft aus Geldverlegenheiten zu helfen und verliere eine bedeutende Summe durch seinen Tod! — Dieser Anblick hat mich nicht erschüttert! Ich habe Menschen herbeigerufen und ihn fortschaffen lassen! — Mein Sohn! Ich würde Tausend Thaler für eine Aufregung geben, welche mich an meine Jugend erinnerte!" — —

Er hielt erschöpft inne.

Ich schwieg still. Dieses Charaktergemälde, wie es der Fremde vor mir aufrollte, entsetzte mich. Ich blickte ihn an, gleichsam um mich zu überzeugen, daß dies unbedeutende Wesen, das mühsam neben mir einherkeuchte, der Schöpfer desselben sei: seine Züge verriethen nicht die mindeste Bewegung, kalt blickte er vor sich hin. —

„Sie werden sich wundern," nahm der Fremde wieder das Wort, „daß ich bei meiner Vorsicht, bei meiner Zurückhaltung, mich Ihnen so vertrauungsvoll nähere. — Wissen Sie, schon Ihr Blick, der noch von keiner Leidenschaft getrübt, die völlige Unverdorbenheit spiegelt, könnte mich anziehen! Aber ich sehe tiefer. Ich kenne Sie besser als Sie glauben mögen. — Ich weiß, daß Sie binnen wenigen Monaten Ihr Staatsexamen zu machen gedenken. Ich kann Ihnen im Voraus versichern, daß Sie bestehen werden." —

Erstaunt stand ich still. Was der Fremde gesprochen, war buchstäblich wahr. Ich wußte mir nicht zu entziffern, woher meine Verhältnisse Jemandem bekannt sein konnten, mit dem ich im Leben durchaus in keine Berührung gekommen, aber es schien mir lächerlich, ihn deshalb zu befragen, — fast kam es mir natürlich vor, daß dieser Mensch von Allem, was sich auf der Welt zutrug, unterrichtet sein mußte! —

„Sie haben schätzenswerthe Kenntnisse," fuhr er nach einer Pause fort, in welcher er eine Antwort zu erwarten schien, „Ihr Aeußeres, Ihr Benehmen, Ihre Bekanntschaften sichern Ihnen dermaleinst eine sorgenfreie Existenz. — Mein Sohn, was werden Sie denken, wenn ich, dieser kalte, gefühllose Mensch,

den nur die Verzweiflung aufsucht, Ihnen eine glänzende Laufbahn eröffne? — — Für jetzt muß ich Sie freilich verlassen, aber ich finde Sie zur rechten Zeit schon wieder. — Ich gehe diesen Weg, — schlagen Sie den entgegengesetzten ein; folgen Sie mir ja nicht nach, — es wäre unnütz!"

Ich stand noch stumm, als der Fremde längst meinen Blicken entschwunden war. —

. . . .

Meine Promenade setzte ich noch einige Zeit fort, aber stets fand ich den nicht, den ich suchte: er hatte seine gewohnten Spaziergänge offenbar ausgesetzt. — Der Spätherbst mit seinen rauheren Tagen rückte heran, das Laub fiel massenweise von den Bäumen, die Mittagssonne war nicht mehr erquicklich warm. Ich mußte meine Wanderungen gänzlich einstellen. —

Das Weihnachtsfest ging vorüber, Alles war vom eisigen Hauche des Winters übergossen, — aber nichts Bemerkenswerthes stieß mir auf, und die Erinnerung an den räthselhaften Unbekannten erlosch allmählig mehr und mehr!

(Fortsetzung folgt.)

Felicia.

(Fortsetzung.)

Felicia lehnte sich mit dem Ellenbogen auf den Tisch und hob langsam wieder an, indem sie sich hin und wieder gleich Jemanden unterbrach, der in seinem Gedächtniß etwas Verwischtes aufzufrischen sucht: „Wir wohnten in einem Schlosse. Es war da eine blautapezirte Stube, vor deren Fenstern viele Rosenstöcke standen. Es war die Stube meiner Mutter, wie ich glaube — aber ich kann mich auf sie nicht besinnen, auf meine arme Mutter. — Das Gesicht meines Vaters dagegen sehe ich leibhaftig vor meinen Augen. Er hatte eine schöne Gestalt; eine schöne Stirn, eine etwas bleiche Farbe. Eines Tages, es muß der Tag gewesen sein, an dem ich ihn zum letztenmal sah, war er ganz in Schwarz gekleidet und wahrscheinlich machte mir dieser traurige Anzug Furcht, denn, als er mich umarmen wollte, wendete ich mich schreiend ab. Er war damals nicht mehr auf dem Schlosse, er war an einem Orte, auf den ich mich nicht mehr besinnen kann. — Indessen ich sehe, ich sehe noch, ich sehe noch —

Sie hielt inne, als wollte sie Scenen, Bilder auseinander wirren, die sich in ihrem Gedächtniß vermengten, dann begann sie plötzlich, gegen Balin gewendet: — „Aber Ihr waret damals anwesend; Ihr habt mich in das Zimmer getragen, in welchem mein Vater sich befand. — Nachher habt Ihr mich zur Tante Philippine zurückgebracht und ich habe unterwegs nichts gethan als geweint, ich weiß nicht, warum. Ihr seht, wie genau ich mich erinnere."

„Es ist wahr!" erwiederte Balin, dessen bebende Lippen nur diese Worte, hervorzubringen vermochten; Felicie aber, gewahrte seine Verwirrung nicht. Nach einer langen Pause begann er: „Gestatten Sie, daß ich Ihnen einen Rath ertheile. Sagen Sie niemals Susannen, was Sie mir so eben sagten: hüten Sie sich besonders, mit dem Fräulein von dergleichen zu reden und richten Sie nie eine Frage über Ihre Familie an sie."

Mit diesen Worten ergriff er ein Licht und schritt vor Felicien her, die niedergeschlagen in ihr Zimmer zurückkehrte. Susanne beeilte sich, sie zu Bette zu bringen, dann machte sie die Runde durch das Zimmer, sah zu, ob alles wohl verschlossen war und entfernte sich, indem sie die Lichter mit sich nahm.

Bei Tage so gut, als bei Nacht herrschte eine dumpfe Stille in Fräulein von Saulieus Wohnung. Als Felicia erwachte, erkannte sie an dem schwachen Lichtstrahl, der, durch eine Spalte der Fensterflügel dringend, auf ihr Kopfkissen fiel, daß es Tag würde. Sie beeilte sich aufzustehen; in diesem Augenblick schlug es auf einer benachbarten Uhr, vielleicht auf der des Klosters, Neun.

„Tante Philippine wird mich ausschelten," sagte Felicia zu sich selbst; „das ganze Haus muß jetzt schon auf den Beinen sein."

Sie nahm sich kaum Zeit, sich anzuziehen, öffnete dann die Thür etwas furchtsam und trat in den Saal, welcher ihr Zimmer von den Gemächern des Fräulein von Saulieu schied; die Fenster waren noch geschlossen und die tiefste Ruhe herrschte im Hause. Diese Ruhe machte ihr Angst; sie schritt zögernd vorwärts, doch da sie am andern Ende des Zimmers eine halboffne Thür, durch die ein Lichtstrahl schimmerte, erblickte, so wagte sie es, diese vollends aufzustoßen und trat in ein geräumiges Zimmer, was auf den Garten ging. Es war dasselbe Zimmer, in dem sie war empfangen worden.

Niemand kam zum Vorschein; kein Geräusch ließ sich hören. Felicia warf ein neugieriges Auge umher in diesem Aufenthaltsorte, den Fräulein von Saulieu in der Regel bewohnte. Ihre Blicke wurden zunächst durch zwei Portraits, über dem Kamin, gefesselt, das eine war das ihrer Tante Philippine in ihrer Jugend gemalt. Sie war in reicher Kleidung, ihr Haar mit Perlen durchflochten, Blumen am Busen, ein Lächeln auf den Lippen dargestellt. Das andere Portrait stellte einen Mann in der Blüthe seines Alters dar; Generalsuniform umschloß seine schlanke und kräftige Gestalt; in der einen Hand hielt er einen Federhut, mit der andern liebkoste er einem Jagdhund. Das Bild war von einer wunderbaren Wahrheit; der Kopf, besonders das klare, tiefe, sanfte Auge war ganz Leben. Diese beiden so schönen, so glänzenden Gestalten, auf deren Antlitz sich ein gerechter Stolz malte, diese lebhaften Wangen, auf denen die Hoffnungen der Jugend glühten, schienen in diesem, gleich einem Wittwengemache, schwarz ausgeschlagenen Saale, nicht an ihrer Stelle. Fräulein von Saulieus Sessel stand den Bildern gegenüber. Er war halb eingeschlossen von einer spanischen Wand. Auf der andern Seite lag auf einem Leuchtertischchen, neben einer angefangenen Stickerei ein Gebetbuch. Eine große graue Katze kauerte auf dem Sessel und folgte mit ihrem halbgeöffneten Auge Feliciens Bewegungen, die langsam die Ronde im Saale machte und dann zu den Portraits zurückkehrte. Die Betrachtung derselben erweckte in ihr dunkle Empfindungen und sie konnte ihr Auge nicht von ihnen abwenden. So wurde sie von Susannen überrascht.

„Sie sind es, Fräulein!" sagte die mürrische Kammerfrau, „eben wollte ich Sie wecken."

„Großen Dank, Susanne," erwiederte sie, sich umwendend, „ich glaubte schon, zu lange geschlafen zu haben. Ich habe ganz in der Eile meine Andacht verrichtet, und bin dann hierher geeilt, in der Meinung, meine Tante hier anzutreffen."

„Das Fräulein steht erst gegen Mittag auf."

„Jesus! Sie schläft also noch!"

„Sie ruht; sie ist so schwächlich."

„Freilich, sie scheint mir sehr gealtert," sagte Felicia, die Augen auf das Portrait richtend; „ihr Gesicht hat Runzeln bekommen. Welch' ein Contrast gegen diese Gestalt!"

„So war sie in ihren Zwanzigern," seufzte Susanne.

„Und das andere Bild!" fragte Felicie, „stellt es Jemanden aus unserer Familie dar?"

Susanne antwortete nur mit einem verneinenden Zeichen.

„Ist es etwa das Portrait einer schon verstorbenen Person?" fuhr Felicia instinktmäßig fort.

Bei dieser zweiten Frage erbebte Susanne und richtete einen Blick auf Felicien, in dem ein geheimes Entsetzen lag. Als sie sich einigermaßen gesammelt hatte, sagte sie in abgebrochenem Tone: „Beachten Sie nicht diese Gemälde; besonders vermeiden Sie, dem Fräulein in dieser Beziehung Fragen vorzulegen. Jetzt können Sie sich ein wenig im Garten umsehen, wenn es Ihnen gefällig ist."

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Liebe und Freundschaft à la mode.

Herr Klingebecken befindet sich seit geraumer Zeit im Auslande, um dort eine Erbschaft zu erheben. Bei seiner Abreise vertraute er seine Geliebte, die schöne Lida, den Händen seines Freundes, des Herrn Blankhammer, an, welcher ihr Beschützer sein und für ihre Zerstreuung sorgen sollte.

Dies Letztere erfüllt denn nun auch Herr Blankhammer redlich genug, er führt Lida fleißig aus und hat nichts versäumt, um ihre Sehnsucht nach dem abwesenden Liebhaber zu verscheuchen. Wenn hierin nun schon der Rausch häufiger Vergnügungen das Seinige gethan hat, so thut dies noch mehr die angenehme Persönlichkeit des Herrn Blankhammer, womit er den anspruchsloseren Klingebecken aus dem Schönheitssinne der jungen Dame bereits verdrängt zu haben scheint. Sein Betragen gegen dieselbe ist mehr als zuvorkommend und grenzt bereits an das Leidenschaftliche. Es laufen nun zwar posttäglich Briefe von Herrn Klingebecken an Lida ein, die an das frühere Verhältniß deutlich genug erinnern und sie auffordern müßten, der neuen Bekanntschaft zu widerstehen. Dies ist jedoch nicht der Fall und Lida schreibt, zwar kühl genug, jederzeit Antwort an den Getäuschten, während sie sich ganz dem Eindrucke hingiebt, welchen der neue Anbeter in ihr hervorgebracht hat.

Dem Einsender dieser Zeilen, einem wohlmeinenden Freunde des Herrn Klingebecken, würde es daher lieb sein, wenn Letzterer dieselben zu Gesicht bekäme, da man seinen Aufenthalt nicht genau weiß, also nicht an ihn zuschreiben vermag.

Herr Klingebecken möge hiernach seine Zurückkunft beschleunigen, um mit seinem nicht unbedeutenden Vermögen unter dem Arme sein verlornes Paradies zu retten, obwohl ihm dieser Versuch erschwert werden möchte, indem Lida sich bereits auf ein sehr kaltes Willkommen vorbereitet hat.

Hier haben also Liebe und Freundschaft auf's Neue gezeigt, wie wenig probehaltig diese vielgerühmten Tugenden bisweilen sind. Sollte nun auch wirklich Lida, die Vermögensverhältnisse ihres früheren Liebhabers erwägend, sich wieder in seine Arme werfen und der neue Sieger bescheiden zurücktreten, so würde damit noch nicht das Geringste gethan sein, um hier Liebe und Freundschaft wieder auf einen ehrenvollen Standpunkt zurückzubringen.

b b.

Lokales.

Immer was Neues — selten was Gut's.

Einem unverbürgten Gerüchte zufolge, soll kürzlich in sehr interessanter Nähe Breslau's — wahrscheinlich bei Nachtszeit und durch Irrlichter

verführt — ein mit geistigen Getränken etwas überladener Zweimaster, mit Mann und Maus untergegangen sein! im — Moraste nämlich! — Ob das Ereigniß auf dem Tauenziensplatze (dem Vermuther nach) stattgefunden — darüber schweigen die offiziellen Berichte! —

Nachschrift: so eben erfahren wir zur Beruhigung des Publikums Folgendes:

Der in der Tauenziensbucht in Untiefen gerathene Bresl. Zweimaster: „Dorscht, viel Dorscht" ist, mit Zurücklassung seiner — Stiefeln, glücklich gerettet worden. —

Kommunal-Angelegenheiten.

Sitzung der Stadtverordneten am 16. Decbr.

In dieser Versammlung kamen unter Anderm folgende wichtigen Angelegenheiten zur Besprechung, und zur Beschlußnahme.

(Danksagungsschreiben.) Es wurde ein Danksagungsschreiben des Senior Rother vorgelesen, welches derselbe bezüglich auf die Feier seines 50jährigen Amts-Jubiläums abgefaßt hatte.

(Prüfungs-Commissionen) wurden ernannt für den Etat der Töchterschule M. Magdalena, die Sparkasse und die Elementarschulen.

(Brandgelder.) Der bei dem Feuer in der Breitenbachschen Besitzung auf der Matthiasstraße verursachte Schaden wurde auf 2263 Rthlr. 26 Sgr. 4 Pf., und die Beschädigungen in der Nachbarschaft auf 46 Rthlr. 3 Sgr. angegeben, und diese Taxation von der Versammlung genehmigt.

(Wahlen.) Zum Mitgliede der Strafanstalt-Deputation wurde Hr. Schuhmachermeister Eckart, und zum Mitgliede der Communalsteuer-Deputaion, Hr. Schuhmachermeister Röschel ernannt.

(Bürgerrechtsgesuche.) Zu Bürgern meldeten sich und wurden angenommen: 1 Hausbesitzerin, 2 Kaufleute, 1 Lederhändler, 1 Venditor, 1 Friseur, 1 Tischler, 1 Spediteur, 1 Graveur, 1 Barbier, 1 Kohlenhändler und 1 Restaurateur. — Bei dieser Gelegenheit entspann sich eine Debatte über die Sporteln, welche solche Bürger zu zahlen haben, die bereits anderswo Bürger waren und nach Breslau übersiedeln, namentlich ergriff Ludewig das Wort, und suchte nachzuweisen, daß solche Uebersiedler die vollen Sporteln mit Recht zu zahlen hätten.

(Bewilligungen.) Der invalid gewordene Nachtwächter Hansen, der 24 Jahr gedient hat, beantragt eine monatliche Pension von 4 Rthlr. und erhält sie; Ludewig nimmt die Gelegenheit wahr, darauf aufmerksam zu machen, man möge nicht so hochbetagte Greise als Nachtwächter anstellen, wie gewöhnlich geschehen, und die Versammlung beschließt, einen solchen Antrag an den Magistrat zu formiren. — Der Nachtwächter Baletta bittet seine Pension von 3 auf 5 Rthlr. zu erhöhen, der Antrag geht an den Magistrat zur Begutachtung zurück. —

(Die Polinka-Aecker), die verpachtet werden sollten, wurden dem Meistbietenden, Hrn. Kaufmann Silberstein zugeschlagen.

(Andere Verpachtungen.) Bei mehreren städtischen Lokalien wurden die Miethen, die als zu theuer erschienen, gemindert. (Beschluß folgt.)

Weihnachtswanderungen.

Unsere Zeitungen sind voll von Einladungen zu Ausstellungen und Ausverkäufen aller Arten, und derjenige, der seinen Lieben eine Weihnachtsfreude bereiten will, hat keine geringe Auswahl. Was den eigentlichen „Kindelmarkt" anlangt, so wird dieser von Jahr zu Jahr farbloser. Der „Buden" werden immer weniger, die Geschäfte immer schlechter. Man zieht es schon lange vor, seinen Bedarf aus eleganten Magazinen zu entnehmen, und es sind nur noch die ärmeren Klassen der Gesellschaft, welche die Poesie des „Kindelmarkts" noch bewahrt haben. Die Noblesse ist zu vornehm, um sich auf dem „Markt" zu zeigen und hat ihre bestimmten Canäle, aus denen sie ihre Souvenier's bezieht. Unter den verschiedenen Ausstellungen verdienen die hübschen Buchbinder-Spiele (besonders die Müllersche in Stadt „Berlin"), Porcellan-, Wachs- und Klemptner-Waaren genannt zu werden. Die Kunst der Wachsbildnerei ist in Wahrheit merkwürdig weit vorgeschritten. Sehr besucht sind die sogenannten Ausstellungen unserer Conditoreien, denn der Geschmack findet hier die reichlichste Befriedigung. Außer der Manatschal'schen, die diesmal aber weder eine Amazonengruppe, noch bekannte Kunstnotabilitäten geliefert hat, weisen wir besonders auf die des Herrn Barth hin, welche sich, wie immer, durch besondere Eleganz auszeichnet. Die Beschreibung all der tausend niedlichen überraschenden Kleinigkeiten würde uns zu weit führen, wir bemerken daher blos, daß Herr Barth diesmal besonders in ächt Königsberger Marzipan und Pariser Früchten macht. Bei Steiner und Comp. verräth ebenfalls Alles den Geschmackkünstler und die Kritik wird hier nichts zu reißen, sondern nur zu essen finden. Auch die alte Schucansche Conditorei (Nicolai) hat diesmal wieder eine recht nette Ausstellung veranstaltet, welche die niedlichsten Sachen darbietet, und besonders reich an Marzipanwaaren und Chocoladenfiguren ist. Bei Peer haben wir zwar nur eine kleine Wahl zu treffen, aber dafür auch eine in jeder Beziehung befriedigende. Auf dem Heimwege von unsern „Wanderungen" hätten wir gern die kleine „Puppen-Jette" besucht, dieselbe aber nicht mehr vorgefunden.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Maria. Den 12. Dezbr.: d. Buchbindermstr. St. Lange S. —

St. Adalbert. Den 9. Dezember: d. Obsthändler Klinner S. — Den 11. d. Schmiedemstr. A. Rother S. — d. Zucker-Töpfergeſ. Preusner S. — Den 12.: d. Juwelier und Goldarbeiter Kmiattowski. S. — 1 unehl. T. — 1 unehl. S. —

St. Mathias. Den 9. Dezember: d. Bäckermstr. J. Sorembe T. — Den 12.: d. Schmiedemstr. A. Rother S. — d. Zuckersiederarbeiter G. Karbstein T. — d. Zuckersieder L. Haase S. —

Kreuz-Kirche. Den 12. Dezbr.: d. Bedienten C. Beehnisch T. —

St. Corpus-Christi. Den 12. Dez.: d. Schmiedegeh. J. Matschincki T. — d. Bäckermstr. J. G. Schirmer S. — Den 14. d. Schaffnera d. Niederschl.-Märk. Eisenbahn A. Kunze S. —

St. Mauritius. Den 12. Dezbr.: d. Haushälter Grundke S. — d. Tagarbeiter Sander T. — d. herrschaft. Schäfer in Brokkau Simon T. —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Bibliotheken-Sekretair Müller.
2) Demoiselle F. Quitter.
3) Fräulein Lewy.
4) Handelsfrau Jacobsohn.
5) Herrn Geometer Schindler.
6) „ Restaurateur P. Koschel.
7) „ Schneidermstr. Carl Anders.
8) „ Justiz-Commissarius Fränkel.
9) Geh. Justizrath Baron v. Kottwitz.
10) Fräulein Minna Valeski.
11) Herrn Fürstbischof Diepenbrock.
12) „ Hauptmann v. Gontard.
13) Verwtw. Schaffner.

können zurückgefordert werden.

Breslau den 17. Dezbr. 1847.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 18. Dezember, zum ersten Male: **„Sie ist die Herrin."** Lustspiel in 2 Akten, frei nach dem Französischen von Th. Gaßmann. — Hierauf, zum ersten Male: **„Herr Caroline."** Vaudeville-Posse in einem Aufzuge nach Varin und Bayer von D. Kalisch.

Vermischte Anzeigen.

Ein Kanon-Ofen

ist billig zu verkaufen neue Weltgasse Nr. 24, beim Wirth.

Torf

aus einem ganz neuen Torfbruch, welcher wegen seiner guten Heizung der Steinkohle gleich kommt und womit man für's halbe Geld eben so viel Wärme erzielen kann, als wenn man Steinkohlen brennt, wird, um selbigen schnell zu verkaufen, am Neumarkt Nr. 4, die $\frac{1}{4}$ Tonne für den billigen Preis von 2 Sgr. 6 Pf. verkauft.

Reuschestraße Nr. 38, in den drei Thürmen im Hofe rechts in der Remise Nr. 11, wird Schmiede-, Schmelz- und Guß-Eisen, altes Zinn, Messing, Kupfer, Blei, Zink, grünes und weißes Bruchglas, Makulatur und Roßhaare gekauft und jederzeit die höchsten Preise dafür bezahlt.

Karrirte Flanelle,

$\frac{7}{4}$ breit, in guter Qualität, empfehlen zu sehr billigen Preisen:

Metzenberg & Zarecky,
zur Stadt Warschau,
Eingang Kupferschmiedestraße 41.

Gutes Weizen-Dauer-Mehl ist in dem Richter'schen Spezerei-Geschäft **Oderstraße Nr. 12.** billig zu haben.

Restauration,
Nikolaistraße im goldnen Häsel.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben, Wurst-Abendbrot und musikalischer Abendunterhaltung Sonnabend den 18. d. M. ladet ergebenst ein

Kastner.

Ein gutgehaltener eiserner Ofen nebst zehn Fuß Rohr steht für 3 Rthlr. zum Verkauf, Sterngasse Nr. 7 a, bei Frau **Wilde.**

Eine Feuerwerkstatt

nebst Wohnung ist Weidenstraße Nr. 20. zu vermiethen und bald zu beziehen.

Großes Conzert,

Sonntag den 19. Dezember, im Saale zum deutschen Keiser. Entree à Person 1½ Sgr.

Schneider, Cafetier.

Den Verehrern des edlen **Billardspiels** zeige ich ergebenst an, daß ich 3 Billards zum Spiel aufgestellt habe. — Auch stehen neue Billards sowie Kinder-Billards zum Verkauf zu soliden Preisen bereit.

Letzner,
Billardfabrikant,
Ring Nr. 15.

In dem Hause **Kirchstraße Nr. 17**, ist noch eine Wohnung im Vorder-, so wie Wohnungen im Hinterhause und einige Stubenkammern, Termino Weihnachten beziehbar, sofort zu vermiethen.

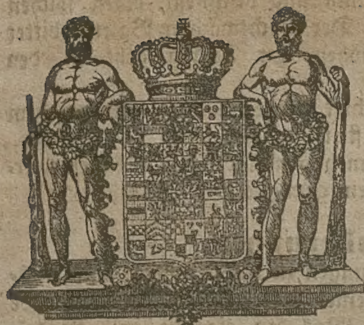
Hornscheiben

offeriren billig:

W. Heinrich u. Comp.,
am Ringe Nr. 19.

Ein kleiner **Schrotleiter-Wagen** ist gestohlen worden, vor dessen Ankauf gewarnt wird; der Ermittler dieses Wagens erhält eine angemessene Belohnung

Ohlauerstraße „zur Kornecke,"
in dem Eisen- u. Stahl-Gewölbe.



Zu dem diesjährigen Weihnachts-Feste verfehle ich nicht einem hochgeehrten Publikum mein echtes Bernsteinwaaren-Lager in Erinnerung zu bringen, da dasselbe sowohl **fürstliche Gegenstände**, als Sachen von geringem Werthe darbietet, die Eleganz mit Nützlichkeit verbinden, so sehe ich einer gefälligen Abnahme entgegen; außer meinem Gewölbe Ring Nr. 39, habe ich auch eine Bude auf der Riemerzeile, mit den modernsten Gegenständen versehen.

Joh. Alb. Winterfeld,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs und Bernsteinwaaren-Fabrikant.

Haus- und Garten-Verkauf.

Ein in Gabitz nahe an der Stadt im vorigen Jahre ganz neu erbautes Haus und Garten, welches wegen seiner vorzüglichen Lage zu jedem Verkaufslokal sich eignet, oder auch die dort längst gewünschte Schmiede-Werkstelle angelegt werden könnte; ist sofort ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Näheres hierüber

Stockgasse Nr. 22, beim Wirth.

Mein Lager von allen Sorten Glacée-, sowie auch Winterhandschuhen

ist auf's reichhaltigste assortirt.

J. W. Sudhoff junior,

Fabrikant französischer Handschuh, Bischofsstraße Nr. 7, in der goldenen Sonne und Schweidnitzerstraße 57, Hummerei-Ecke.

Zu Weihnachts-Geschenken empfiehlt:

billige Kleider- und Schürzen-Leinwand,
Kattun- und Leinwand-Tücher,
weißleinene Taschentücher,
echte und Schweizer **Batisttücher,**
weiße und bunte **Kaffee-Servietten,**
so wie ein großes Lager von **reeler weißer Leinwand,**

Eduard Kionka, Ring Nr. 35.

So eben ist erschienen und bei **Heinrich Richter** in Breslau (Albrechtsstraße Nr. 6) vorräthig:

Reise-Abentheuer

und
drei und dreißig
räuberische Anfälle.
Aus meinem Leben von M. S. L.
Preis 3 Sgr.

Der Verfasser, welcher höchst interessante Reisen gemacht hat, giebt in vorstehend angeführter Broschüre eine anziehende Schilderung von 33 Anfällen, die theils auf Gut, theils auf Leben gemacht worden sind, die er als wahr glaubhaftig verbürgt und wovon noch jetzt lebende mit betroffene Zeugen bewahrheitend auftreten können. Die eingestreuten witzigen Bemerkungen und Betrachtungen erhöhen den Werth des Büchleins noch mehr, welches füglich als höchst lesenswerth empfohlen werden kann.

Nachdem ich mein **Lager in Juwelen, Gold und Silber** bedeutend vergrößert, und daher in den neusten Sachen, sowohl in Dukaten- — wie in 14 karath. Golde, gut assortirt bin, erlaube ich mir solches, unter bekannter reeller Bedienung, zur geneigten Beachtung ergebenst anzuzeigen.

G. Heintcke, Juwelen-, Gold- und Silber-Arbeiter,
Riemerzeile Nr. 18.

Mäntelstoffe.

Eine Partie reiner wollener Mäntelstoffe (nicht Lama) in sehr soliden Farben, von welchen der Mantel 5 bis 6 Rthlr gekostet hat, verkaufe ich, um damit gänzlich zu räumen, zu einem vollständigen Mantel für $2^1/_2$—3 Rthlr.

M. Sachs jun.,
Ring- und Kränzelmarkt-Ecke Nr. 33.

Anzeige von Haar-Arbeiten.

Alle Arten künstliche Haararbeiten werden sowohl von ausgegangenen wie auch kurzen Haaren zu den billigsten Preisen angefertigt. Auch ertheile ich auf Verlangen Unterricht in diesen Arbeiten. Die Frau Post-Conducteur **Maierska, Breitestraße Nr. 4 u. 5,** im Hofe links drei Stiegen.

Sehr wichtig für Herren,

Im Ausverkauf in der Schnittwaaren-Handlung Schweidnitzerstraße Nr. 5 im goldenen Löwen bei **J. Ringo**.

Um gänzlich damit zu räumen werden verkauft schwarz- und buntseidene Herren-Halstücher von 1 Rthlr. ab, Shawls und Shlipse in Seide und Wolle, von 20 Sgr. ab, Sammetwesten von 1 Rthlr., wollene Westen von 10, 12, 15 Sgr. ab, ostindische Taschentücher à 15 bis 20 Sgr., Schweizertaschentücher à 4, 5 und 6 Sgr., wollene und baumwollene Jacken und Beinkleider, Schlafrockzeuge, Bukskins und noch viele andere Artikel werden zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Die Modewaaren-Auction

Schweidnitzer-Straße Nr. 1 wird heut und die folgenden Tage fortgesetzt.

Der große Seiden-Band-Ausverkauf

Ohlauerstraße Nr. 2 in der Löwengrube eine Treppe,
wird bis Ende dieses Monats fortgesetzt, und die modernsten Haubenbänder für $1\frac{1}{4}$ und $1\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle verkauft.

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden nachstehende Artikel zu auffallend billigen Preisen ausverkauft, als: wollene Anstoßschnuren **2 Pfg. die Elle**, bunte Nähseide, das Loth $6\frac{1}{4}$ Sgr., bei Abnahme von 3 Pfd. noch billiger, reinsche Strickwolle in weiß, schwarz und bunt, das Loth von 9 Pf. an, baumwollene Handschuh mit und ohne Halter das Paar $1\frac{1}{4}$ Sgr., und dergleichen mehr.

M. Münster,
Nikolai-Straße Nr. 12., im hohen Hause.

Großes Fleisch- u. Wurst-Ausschieben

heute, den 18. Dcbr., nebst **Wurst-Abendbrod.**
Eichner, Kupferschmiedestr. Nr. 21 im rothen Löwen.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Wegen vorgerücktem Alter gebe ich mein Mode-Schnittwaaren-Geschäft, welches ich bereits einige 40 Jahre betrieben habe, gänzlich auf und verkaufe daher Artikel, neue und reele Waare von der letzten Messe, unter dem Kostenpreise, ältere dagegen um die Hälfte des Kostenpreises. Ich erlaube mir daher, auf nachstehende Artikel aufmerksam zu machen, als:

Alle Sorten Kleiderstoffe für Damen,
Umschlagetücher in größter Auswahl,
Gardinen- und Meubles-Stoffe,
Stickereien aller Art,
Handschuh in bedeutender Auswahl.

Für Herren:

Westen in Sammet, Seide und Wolle, elegante **Shlipse**, seidene **Hals- und Taschentücher, Chemisets, Kragen und Manschetten** und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel.

M. Sachs jun.,
Ring- und Kränzelmarkt-Ecke Nr. 33.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.